

Rückert als Professor in Erlangen und Berlin neben Joseph von Hammer-Purgstall, der Goethes »West-östlichen Divan« angeregt hat, der große Erforscher und Vermittler arabischer, persischer, türkischer, indischer Sprache und Literatur. Das vorzüglich ausgestattete Buch macht auf die angenehmste Weise mit dem Dichter und Gelehrten bekannt und mit dem Menschen, der den größten Teil seines Lebens in Dörfern und Kleinstädten zwischen Coburg und Erlangen verbracht hat. Es ermuntert den Leser, auf Rückerts Wegen durch diese Gegenden Frankens zu reisen. Im Gepäck sollte dann auch die 1987 im Insel Verlag erschienene zweibändige Werkausgabe nicht fehlen.

E. Göpfert

Carlheinz Gräter: Fahrtenblätter. Gedichte. Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1987. 68 S.

Fünfundfünfzig meisterhaft geschliffene Steine, das sind die in rastlosen, vom Schauen erfüllten Lebensjahren entstandenen Wortgebilde einer hochsensiblen Künstlernatur, Gedichte, die wie Flaggenbotschaften sind und mit dem Titel »Fahrtenblätter« vom Autor ein fast allzu bescheidenes Signet verpaßt bekommen haben. Jugendbewegtes der frühen 50er Jahre springt einen an – aber nur einen Augenblick. Dann hat man sich in dem kleinen grünen Band von Carlheinz Gräter festgelesen. – Der Autor war bisher landesweit überwiegend als Publizist geschichtswissenschaftlicher Themen in Presse und Funk, als Forscher, Textsammler und Herausgeber sehr gut ausgewählter Anthologien bekannt, zudem als feinsinniger Essayist und Vinologe (wenn es diese Speziesbezeichnung gibt), aber insgesamt gesehen auch als kluge, oft klärende Stimme der nördlichen Region Württembergisch-Frankens.

Nun gibt es aber plötzlich diese Gedichte eines Weltwanderers, poetische Zeilen über erlebte Orte, Landschaften, Menschen und Pflanzen. Der Achtzeiler »Akelei« gehört für mich zu den schönsten Blumengedichten, die ich kenne: Im Sommerglast / die Akelei / blaut rein und leicht / wie Vogelei. / Ihr Honighorn / wen ruft's herbei? / Vielleicht den Vogel / Zeitvorbei.

Mit diesem ersten Gedichtband hat Carlheinz Gräter nicht nur seiner Stammleser- und -hörerschaft ein überraschendes Geschenk gemacht, er hat auch den »Landschreibern« des Gebietes nördlich des Schwäbisch-Fränkischen Waldes, Poeten und Kritikern, und, wie ich hoffe und wünsche, noch viel weiteren Kreisen der literarischen Welt bewiesen, daß das Literaturprädikat »trocken« möglicherweise anderen, besser situierten Akademikergilden angelastet werden kann, aber keinem wie Carlheinz Gräter, der aus dem Taubertal stammt und heute noch dort lebt, wirkt und – dichtet. *D. Wieland*

Justinus Kerner: Nur wenn man von Geistern spricht. Briefe und Klecksographien. Hrsg. von Andrea Berger-Fix, mit Beitr. von Eberhard Bauer u. a. Stuttgart: Edition Erdmann 1986. 240 S., 41 Abb.

Über Justinus Kerner findet man zur Zeit im Buchhandel kaum ein Buch, das man so uneingeschränkt empfehlen kann wie dieses. Die Autoren – ein Germanist, ein Historiker, ein Mediziner, ein Psychologe – untersuchen mit den Mitteln ihrer Wissenschaft die vielschichtig-problematische Persönlichkeit des von der »Nachtseite der Natur« faszinierten Dichters und Arztes. Ausgangspunkt sind die hier erstmals edierten und kritisch kommentierten Briefe, die Kerner in den Jahren 1850 bis 1862 mit Prinz Adalbert von Bayern und seinem Sekretär Joseph Heiland gewechselt hat. Adalbert wollte von Kerner mit Hilfe einer »Seherin« seine Zukunft vorausgesagt bekommen. Mit den grotesken Klecksographien Kerners setzen sich zwei Kunsthistoriker auseinander. Die interessanten Studien helfen uns, den Poeten, den Magnetiseur und Geisterfreund

besser zu verstehen. Er war, so zeigt sich, kein Sektierer und Missionar des Okkultismus. Er wollte ihn als Naturphänomen studieren und hielt skeptische Distanz.

E. Göpfert

Jurisprudenz zwischen Techne und Kunst. Von Hippokrates bis Heine. Philosophisches und Literarisches zum Verhältnis Kunst und Recht. Hrsg. von Michael Kilian. Tübingen: Attempto 1987. 173 S.

Den Anfang in dem werkheftartigen, schmalen Sammelband macht eine rechtsphilosophische Skizze, die einen Bogen schlägt vom antik-naturwissenschaftlichen Technikbegriff zur modernen richterlichen Kunst (Rolf Gröschner). Der größere Rest gehört dann zum juristischen bzw. rechtsgeschichtlichen Grenzgebiet von »Literatur und Recht«, so die Beiträge über die »Dichterjuristen« E.T.A. Hoffmann (Petra Buck) und Heinrich Heine (Claus Eiselstein) und der schöne Bericht Stefan Völkers vom Prozeß gegen Gustave Flaubert (»Madame Bovary«). Der umfangreiche, aus einem Akademievortrag erwachsene Aufsatz des Herausgebers Michael Kilian über das »Mephistophelische in der Jurisprudenz« kann hingegen nicht eigentlich zu der reichlich vorhandenen Literatur zum Thema »Goethe und das Recht« gezählt werden; vielmehr handelt es sich um den originellen Versuch, ausgehend von einer immensen Belesenheit in literarischen wie in Rechtstexten, Abgründen und Irrungen der Juristenseele nachzuspüren und mit Hilfe zahlreicher bekannter oder entlegener Zitate ein Psychogramm der Rechtsbeflissenen zu zeichnen. Den Autoren – mit einer Ausnahme junge Tübinger Assistenten und Hilfskräfte – gebührt Dank für soviel Kritisches und Nachdenkliches über Juristen von Juristen. Einem angekündigten weiteren Band dieser Art darf mit Interesse entgegengesehen werden.

R. J. Weber

10. Volkskunde

Volkskultur des europäischen Mittelalters. Hrsg. von Peter Dinzeltacher; Hans-Dieter Mück. (Böblinger Forum, 1). Stuttgart: Kröner 1987. 246 S.

Es ist ungewöhnlich, daß eine Stadt von der Größe Böblingens eine Buchreihe herausgibt, die sich mit allgemein historischen Themen befaßt. Böblingen, eine der finanzstärksten Städte des Südwestens, tut dies unter der Leitung des dortigen Kulturreferenten Mück und versucht sich damit Renommee zu verschaffen. Wie der 1. Band des »Böblinger Forums« beweist, hat dieses Vorhaben durchaus Aussicht auf Erfolg.

Der Stuttgarter Professor Dinzeltacher weist in seinem einleitenden Aufsatz auf merkwürdige Lücken der Forschung hin: Zwar befaßt sich die Volkskunde seit langem intensiv mit der Erforschung der Volkskultur der Neuzeit, die Volkskultur des Spätmittelalters ist demgegenüber fast völlig unerforscht. Diesem Mißstand versucht der vorliegende Band abzuhelpfen, indem er die Aufsätze von 14 Autoren vorlegt. Das thematische Spektrum des Bandes ist weit gestreut und reicht vom »Alltag des deutschen Kaufmanns im Spätmittelalter« (Evamaria Engel, Ost-Berlin) über »Die Jugend und die Volkskultur im 15. Jahrhundert. Flandern und Artois« (Robert Muchembled, Paris), »Ritualmordlüge und Judenhaß in der Volkskultur des Spätmittelalters« (Winfried Frey, Frankfurt/M.) oder »Formen der Laienfrömmigkeit im spätmittelalterlichen Brixen« (Ute Schwob) bis hin zu »Erzählungen des Spätmittelalters zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit« (Lutz Röhrich, Freiburg i. Br.). Lesenswert sind die Beiträge allesamt.

Wir können anmerken, daß die Formen der Laienfrömmigkeit im spätmittelalterlichen